

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 5

Artikel: Der Paraklet : Er wird euch einen... Parakleten senden (Johannes 14, 16)
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Paraklet

Er wird euch einen . . . Parakleten senden.

Johannes 14, 16.

I.

Ich habe in der letzten Zeit mit Vorliebe — vielleicht darf ich sagen: im Bewußtsein eines Auftrages — über das geredet, was ich ohne mich auf diese Losung selbst festzunageln, die *Revolution Christi* nenne. Diese Losung hat einen Doppelsinn: sie meint die Weltrevolution, die von Christus ausgeht, und zugleich die Revolution, die unsere Auffassung von Christus und unser Glaube an ihn erfahren muß, wobei das Zweite stark die Vorbedingung des Ersten ist. In diesem Sinne habe ich von der neuen Art geredet, Christus zu verkündigen und zu vertreten, von der neuen Einstellung zum Guten und zum Bösen, von dem neuen Verhältnis von Kreuz und Offenem Grab und zuletzt von dem größeren Christus. Ich habe damit bloß gewisse Seiten der neu verstandenen Botschaft von Christus und dem in ihm erschienenen und verkörperten Reiche Gottes, die schon längere Zeit zu meinem Denken und Verkündigen gehören, stark unterstrichen und ins Licht gestellt. Und nun gelange ich damit zu einem vorläufigen Abschluß, indem ich, so gut ich kann, noch von dem rede, was das Zentrum, der Ausgangspunkt und Endpunkt dieser Revolution Christi ist: der Umdrehung um hundertachtzig Grad, die von der Vergangenheit zu der Zukunft, von dem Gewesenen zu dem Werdenden, von dem Festen zu dem Beweglichen, von dem Toten zu dem Lebendigen führt. Für diesen Teil der Revolution Christi gibt es im Neuen Testament, vor allem im Evangelium nach Johannes, ein gewaltiges und herrliches Symbol, das im herkömmlichen Christentum von ferne nicht zu seinem Rechte gekommen ist, die Gestalt des *Parakleten*, des „Trösters“, wie eine ungenügende, wenn auch ziemlich wörtliche Uebersetzung lautet, des „Stellvertreters“ oder gar, wenn das Wort nicht allzu mißbraucht wäre, des „Führers“, wie eine sinngemäßere lauten müßte.

Diese Symbol-Gestalt des Parakleten bedeutet: *Die Sache Christi ist nicht etwas, was mit dem Leben und Sterben Jesu abgeschlossen wäre, sondern etwas, was vorwärts geht und gehen soll; es ist bloß ein Anfang, der einen Fortgang und Schluß erfahren, eine Verheißung, die eine Erfüllung finden muß.* Diese Wahrheit zeigt Christus an den zwei Angelpunkten seiner Sache auf: an seiner *Lehre* und an seinem *Werke*, anders ausgedrückt: an seiner *Botschaft* und an seiner *Tat*.

Er zeigt sie an seiner *Botschaft* und *Lehre* auf:

„Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr vermöget es jetzt [noch] nicht zu tragen. Wenn aber jener kommen wird, der Geist der Wahrheit, der wird euch in aller Wahrheit den Weg weisen. Denn er wird nicht von sich selbst aus reden, sondern wird reden, was er hört, und wird euch das, was kommen wird, deuten.“ (Johannes 16, 12—13.)

Diese ungeheuren Worte, die zwar oft angeführt werden, sind bisher doch ganz wenig verstanden. Wir wollen einen Versuch machen, ihren Sinn zu fassen.

Es liegt darin zum Ersten: *Jesu Verkündigung der Wahrheit ist nicht ein Anfang und Ende, sondern nur ein Anfang.* Sie ist bloß die Welle aus dem unendlichen Meere der Wahrheit Gottes, die in dieser Stunde als Offenbarung und Auftrag zu Jesus gekommen ist, nicht mehr. Es steht noch eine Unendlichkeit der Wahrheit, als Ausblick auf das Weltmeer Gottes, vor ihm. Seine Wahrheit ist nicht ein System, sondern eine *Bewegung*.

Damit ist klar, daß jede Dogmatifizierung und Systematisierung — als Theologie — eine Vergewaltigung und Entstellung dieser Botschaft ist. Diese ist *echt* nur als stets neues und lebendiges Wort, das aus Gottes Munde geht.

Es liegt darin als Zweites: *Die Botschaft Jesu beansprucht keine Vollständigkeit.* Ihre Vollständigkeit ist durch verschiedene Umstände verhindert. Einmal durch die *Lage*, in welcher Jesus redet. Jesus ist kein Philosoph oder Dogmatiker, der abstrakte Wahrheiten lehrt, die Anspruch machen, für alle Zeiten gleichmäßig zu gelten. Sein Reden ist vielmehr „*existenziell*“. Das bedeutet: Er redet aus der Lage für die Lage, er redet aus dem „*Augenblick*“ (dem, was das Johannes-Evangelium „*Kairos*“ nennt und was man mit „*Stunde*“ vielleicht nicht am allerbesten übersetzt) für den „*Augenblick*“, freilich aus dem *Augenblick Gottes* und *für* diesen Augenblick, aber es ist eben die Art des lebendigen Gottes, nicht in abstrakten Wahrheiten, sondern im *Augenblick für den Augenblick* zu reden. Nun können jedoch *andere* Lagen und andere Augenblicke kommen, für welche die Botschaft ein anderes Wort zu sagen hat, wenn sie die lebendige Botschaft von Christus und vom Reiche Gottes ist. Es können für die Gemeinde Christi Aufgaben und Probleme auftreten, die in der Situation Jesu und in seinem Augenblick nicht oder doch bloß in einer noch unentwickelten Form vorhanden waren. Um die viel angeführten und oft übertrieben geltend gemachten sowie zu falschen Schlußfolgerungen verwendeten Beispiele zu nennen: das soziale Problem in seiner heutigen Gestalt (die schon als solche eben nicht einfach die damalige sein kann), die Arbeits- und Arbeiterfrage, die Lohnfrage, die Währungsfrage, die Frauenfrage, die Frage

von Krieg und Militär. Aus dem Umstand, daß diese Probleme nach ihrer heutigen Gestalt im Evangelium keine Rolle spielen (sie sind zwar in anderer Gestalt schon da, man *sieht* sie nur nicht, weil man sie nicht sehen *will*)¹⁾, hat man lange Zeit mit großer Genugtuung den Schluß gezogen, daß diese Dinge für Christus und das Reich Gottes gleichgültig seien. Die Meinung Jesu ist aber ganz anders. Für diese Dinge soll eben nach seiner Anweisung und Verheißung aus dem Augenblick Gottes ein *neues* Wort Gottes gesucht und gefunden werden. Das ist die *Lebendigkeit* der Botschaft, welche eine Bewegung ist und nicht ein System, ein Wort des lebendigen Gottes und nicht eine Dogmatik oder Ethik.

Dieses neue Wort aber soll nach der offenkundigen Meinung Christi nicht bloß eine schriftgelehrt-theologische Auslegung der Worte sein, die Jesus oder auch Moses gesprochen hat, sondern soll frisch aus der Quelle geschöpft werden. Es gibt kein anderes wirkliches Wort Gottes. Der Paraklet ist, wie Christus sagt, der *Geist der Wahrheit*. Als solcher ist er sein Stellvertreter. Er führt sie nicht bloß „in alle Wahrheit“ (wie die falsche Uebersetzung lautet), sondern „in aller Wahrheit“, wie die richtige heißt. Das bedeutet: Er ist ihr Führer in all den Fragen, welche die Entwicklung der Welt und der Sache Christi jeweilen auf die Tagesordnung der Geschichte bringt. Sie dürfen sich darauf verlassen. Christus „läßt sie nicht Waisen sein“, sondern kommt als Geist der Wahrheit zu ihnen und bleibt bei ihnen (Johannes 14, 18 ff.). Dieser lebendige Christus, welcher der Paraklet ist, dieser „Geist der Wahrheit“ ist es, der sie leiten soll. *Nicht die Bibel!* Von der Bibel ist auf keine Weise die Rede. Es ist der Geist, nicht der Buchstabe, der Christus vertritt, in dem Christus lebendig fortlehrt und fortwirkt. Dieser Geist redet, nach dem bedeutungsvollen Wort Christi, von dem, was er „hört“, nicht von dem, was er „liest“. Er redet von dem, was er direkt von Gott hört, im Augenblick Gottes für den Augenblick Gottes. Und das allein, nicht der Bibelbuchstabe, ist das wirkliche Wort Gottes. Es ist ein furchtbarer Mißbrauch dieses zentralen, wunderbaren Ausdruckes vom „Worte Gottes“, wenn es auf den Bibelbuchstaben und in diesem Sinne auf die Bibel beschränkt wird, wie das namentlich im Protestantismus üblich geworden ist. *Es gibt keine radikalere Aufhebung aller Bibelknechtschaft als dieses Wort Christi.* Dieses Wort Christi gibt den von allen Reformatoren so heftig bekämpften „Schwarmgeistern“ vollkommen recht.

Wird dadurch die Bibel entwertet? Im Gegenteil: *Sie kommt erst so zu ihrem Rechte.* Nur als lebendiges Wort Gottes aus dem Augenblick Gottes für den Augenblick Gottes wird sie *recht* verstanden. Und merkwürdig: So allein wird sie dann auch das Buch für *alle* Zeiten — denn dieser lebendige Augenblick Gottes wird zur lebendigen *Ewigkeit*.

¹⁾ Ich verweise zum Beweis dafür auf mein Buch „Die Gleichnisse Jesu“.

Aber es hört damit der Skandal und der Abfall vom lebendigen Gott auf, der darin besteht, daß man meint, man müsse in jenem falschen Sinne das Bibelbuch aufschlagen und ein paar Theologen zuziehen, wenn es sich darum handelt, in einer bestimmten Lage und für eine bestimmte Lage zu erfahren, was dafür die Wahrheit, und das heißt: Gottes Wille und Christi Sinn sei. Vielmehr soll der lebendige Geist der Wahrheit gehört werden, welcher in aller Wahrheit der Führer ist, welcher der Gemeinde verheißt ist, welcher aus dem Augenblick Gottes für den Augenblick Gottes redet und so allein das Wort des lebendigen, des wirklichen Gottes ist.

Er wird auch „das Kommende *deuten*“. (So überfetzte ich mit Bedacht und Verantwortlichkeit, statt bloß „verkündigen“.) Es muß eine immer neue Deutung des Geschehens (des „Kommenden“) geben. Das gehört zur Aufgabe des Jüngers und der Gemeinde. Aber diese Deutung soll wieder nicht durch allerlei, oft sehr willkürliche Auslegung aus dem Bibelbuchstaben geholt werden, etwa aus dem Danielbuch, aus der Offenbarung Johannis, aus Matthäus 24 und Parallelstellen und so fort, sondern aus dem Geist der Wahrheit, der unmittelbar spricht, der „das Kommende deutet“. Wobei dann freilich die *lebendige* Bibel gewaltig helfen kann! Aber so allein spricht Gott selbst aus dem Geschehen zu uns und zur Gemeinde. Er spricht deutlich genug, wenn wir uns nur nicht vor ihm hinter — die Bibel flüchten.

Ist das *alles*, was Jesus vom Parakleten sagt? Ich glaube nicht, vielmehr bin ich aufmerksam geworden, was der Sinn des Ausdruckes sei: „Ihr könnet es jetzt [noch] nicht *tragen*.“ Dieses „Tragen“ heißt nicht einfach „verstehen“, sondern dem ursprünglichen Text gemäß: „*ertragen*“. Es ist als „Last“ gemeint. Was kann das bedeuten?

Nach meiner Auffassung etwas recht Revolutionäres. Es bedeutet: *In der Botschaft Jesu liegt noch ungeheuer Kühnes, ungeheuer Neues, ungeheuer gegen das in Welt und Religion Gekannte und Anerkannte Gehendes eingeschlossen, das nur nach und nach hervortreten kann und darf, bloß mit der Reife der Jünger und der Gemeinde.* Vorher könnte es nur schaden. „Ihr könnet es nicht ertragen.“ Und doch gehört es zur Fülle und zur Erfüllung der Botschaft Christi selbst wie der Botschaft von Christus.

Es ist wieder eine Sache von unerhörter Tragweite, die freilich mehr geahnt als beschrieben werden kann. Vielleicht darf man heute auch noch nicht davon reden. Aber man darf aussprechen, daß in dem, was noch in der Botschaft verschlossen ist, alles Höchste und Größte, vor allem auch alles Kühnste und Revolutionärste, enthalten ist, was in des Menschen Herz kommen kann — und noch mehr als das! Und das ist dann auch der größere Christus, größer als alles Christentum, aber auch als alles Heidentum, größer als Augustinus, Luther und Calvin, aber auch größer als Laotse, größer als Buddha, größer als Plato, größer als Goethe, größer als Nietzsche, größer als Marx — unendlich größer.

Es ist *neue Offenbarung*, welche der Paraklet bedeutet, *fortgehende* Offenbarung, auch über die geschriebene Bibel, auch über den geschichtlichen Christus hinausgehende Offenbarung. Das *gibt* es, mögen es auch die Theologen bestreiten, das gibt es nach der Bibel selbst, nach dem Worte Christi selbst.

Aber wird diese Offenbarung gar über *Christus* selbst hinausgehen, wie es gewisse „freie Geister“ verlangen, etwa als Ibsens (nicht Hitlers!) „Drittes Reich“? Keine Rede davon! Christus bedeutet ja gerade die Volloffenbarung Gottes und des Menschen. Die in ihm gesetzte Offenbarung muß bloß weiter *entfaltet*, völliger und völlig erschlossen werden. *Aber auf seiner eigenen Linie*. Denn wie sagt Christus vom Parakleten? „Jener wird mich verherrlichen; denn aus mir wird er nehmen und Euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein.“ (Johannes 16, 14—15). Die Fortbewegung der Sache Christi wird nur im Anschluß an den Christus, der in der Geschichte erschienen und aus dem Neuen Testamente kund ist, erfolgen können und dürfen. Das Wort ist Fleisch geworden — es muß bloß noch weiterhin Fleisch werden.

3.

Mit diesem Wort von der Fleischwerdung sind wir aber auf das Zweite gekommen, was zum Parakleten gehört. Zu der Fortsetzung der Lehre Jesu gehört die Fortsetzung seines *Werkes*, zu der Erfüllung seiner Botschaft die Erfüllung seiner *Tat*. Davon redet das andere große Wort Christi:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt [oder, wie Blumhardt auslegt, „*mir* glaubt“], derselbe wird die Werke, die ich tue, auch tun, und er wird sogar größere als diese tun. Denn ich gehe zum Vater, und was ihr in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, auf daß der Vater im Sohne verherrlicht werde. Wenn ihr mich liebet, so werdet ihr meine Gebote halten, und ich werde den Vater bitten, daß er euch einen andern Parakleten schicke, daß er in alle Zukunft bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und erkennt ihn nicht.“ (Johannes 14, 12—17.)

Das ist ein fast noch revolutionärereres Wort als jenes andere, ein noch unerhörteres Wort. Wie — wir sollen die gleichen Werke tun, wie Jesus selbst sie getan hat — ja sogar noch größere? Welche Werke? Ist etwa „bloß“ sein Verhalten zu den Armen und Schwachen, zum einfachen Volke, zu den Kindern, zu den Geächteten, zu den Dirnen und Zöllnern gemeint, seine Liebe, sein Glaube, sein Gehorsam? Ist die Nachfolge gemeint? Die fordert Jesus freilich. *Und sie bleibt die Hauptsache*. Das sei betont! Aber es ist sicher noch etwas Anderes gemeint: Es sind sicher auch jene „Taten“ Jesu gemeint, die wir „Wunder“ nennen, die er selbst aber, wie überhaupt das Evangelium meistens „Zeichen“ nennt: der Sieg über Krankheit und Tod, über Schickal und Naturgewalt, wie er dargestellt ist in der Heilung von Kranken und Auferweckung von

Toten, der Speifung von Fünftausend und dem Wandeln auf den Wellen. Und das sollen die Jünger können, auch wir als Jünger, und fogar mehr als das? Ift das ausdenkbar, ift das glaublich?

Ich antworte: Es ift die Verheißung Jefu. Daran ift gar kein Zweifel. Er fpricht auch in der großen Ausfendungsrede im zehnten Kapitel des Matthäus-Evangeliums zu den Jüngern: „Gehet hin und richtet die Botfchaft aus. Sprechet: ‚Das Reich Gottes ift genaht.‘ Heilet die Kranken, wecket die Toten auf! Reiniget die Ausfätzigen! Treibet die Dämonen aus!“ (Vers 7 und 8.)

Und was er befohlen, das ift auch gefchehen. Es heißt im zehnten Kapitel des Lukas, wo von der Rückkehr der fiebzig ausgefendeten Jünger die Rede ift: „Es kehrten aber die Siebzig voll Freude zurück und fprachen: ‚Herr, auch die Dämonen find uns in deinem Namen untertan.‘ Er fprach zu ihnen: ‚Ich fah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Siehe, ich habe euch Vollmacht gegeben, über Schlangen und Skorpionen zu fchreiten und über alle Macht des Feindes. Und nichts foll euch fchaden können.‘ ‚Aber freilich‘, fügt er bedeutsam hinzu, ‚nicht darüber freuet euch, daß euch die Dämonen untertan find, freuet euch vielmehr darüber, daß eure Namen im Himmel angeſchrieben find.‘“ (Vers 17—20.)

Auch nachdem Jefus gefchieden war, in der *Apoftelzeit*, find diefe Taten gefchehen. Petrus und Johannes haben an der „Schönen Pforte“ einen Lahmen auf die Füße geftellt. Paulus hat in vielen Fällen Kranke geheilt. Er hat auch den ſchon dem Tode verfallenen Jüngling in Troas zum Leben zurückgerufen. Er hat unverfehrt die Giftſchlange von feiner Hand weg ins Feuer gefchleudert (Apoftelgefchichte 28, 1—6). *Er hat in gewiffem Sinne mehr getan als Jefus: Er hat durch die Gemeinde Chriſti, die er gegründet, das Reich der Welt, im Römerreich verkörpert, geftürzt.* Er und die andern, auch die beſcheidenſten Glieder der Gemeinde, find nicht nur dem Weltreich, ſondern auch dem Schickſal, der Schuld und dem Tode mit einer unerhörten Freudigkeit und Vollmacht entgegengetreten.

Und auch nachher find ſolche Taten immer wieder getan worden, von Franziskus von Affifi bis Blumhardt. Sie waren möglich, ſie *ſind* möglich

Aber ſie find doch nur vereinzelt gefchehen. Wir Andern find weit davon entfernt, ſie zu vollbringen. Die meiften Chriſten, die ſich für Jünger Jefu halten, denken gar nicht an dieſe Verheißung Jefu. Auch wir aber, die wir ſie kennen und die wir Jünger zwar nicht find, aber ſein möchten, ach, in welcher Ohnmacht ſtehen wir den Mächten gegenüber, die wir in der Erfüllung der Verheißung Jefu beſiegen ſollten! An wie manchem Krankenbette find wir körperlich oder geiſtig geſtanden, wo ein geliebter Menſch oder vielleicht ein Menſch, der für die Sache Gottes ganz beſonders berufen ſchien, mit der Tuberkuloſe

rang oder mit dem Krebs — wie rangen wir mit Gott, wie sandten wir unsere stärksten Gebete zu ihm — umsonst! Warum das? Warum erfüllt sich diese Verheißung nicht — warum jedenfalls nur da und dort und nicht im Ganzen und Großen — gegen die furchtbaren Krankheits- und Dämonenmächte unserer Zeit? Was in der Zeit der Apostel eine Vollmacht der Gemeinde wie des einzelnen Jüngers war, warum ist es das heute nicht mehr?

Um die Antwort auf diese Frage haben so viele der besten und treuesten Jünger und Jüngerinnen Christi gerungen (wir haben solche gekannt und kennen heute solche!), aber niemand wie die beiden *Blumhardt*. Und sie haben auch die Antwort gefunden, die sicher gültig ist und das Rätsel löst. Erinnern wir uns nun daran, daß Christus die Erfüllung seiner Verheißung an eine *Bedingung* knüpft: an den *Glauben an ihn*, und das heißt: nicht an ein Credo-Bekenntnis zu ihm, zu seiner Gottheit oder Aehnlichem, wie unsere Theologen es für so wichtig halten, sondern an die in ihm erschienene Wahrheit und Macht Gottes, mit andern Worten: *an das in ihm erschienene Reich Gottes*, das von ihm aus die Welt überwinden will. *Dieser Glaube an das Kommen des Reiches, an welches die Erfüllung der Verheißung Jesu gebunden bleibt, hat eben aufgehört.* Das ist die Antwort und die Lösung des Rätsels. Er hat zwar nie ganz aufgehört; er ist als unterirdischer Strom durch die ganze Geschichte geflossen, die man die „christliche“ nennt, und immer wieder in einzelnen Trägern oder ganzen Bewegungen aufgebrochen. Aber immer wieder ist er zurückgetreten, unter die Erde gesunken. Es begann nach und nach, schon bald nach der Apostelzeit, die *katholische* Linie, jene Entwicklung, welche an die Stelle des Reiches Gottes die *Kirche* setzte. Die Sakramente der Kirche vertreten die Wunder des Reiches Gottes und die Weltherrschaft der Kirche die Vollmacht Christi. Es gibt hier keine lebendige Fortsetzung des Werkes Christi, nur eine phantasievolle, un reale Erfüllung im Jenseits. Der *Protestantismus* aber macht vollends die Erscheinung Christi und seine Sache zu etwas bloß Vergangenen, bloß Gewesenem, bloß Einmaligem. Christus hat nach dieser Auffassung durch sein Leben und Sterben die Erlösung ein für allemal gebracht, nämlich die Vergebung der Schuld. Diese hat sich der Jünger bloß im Glauben anzueignen. Eine *Fortsetzung* von Lehre und Werk Christi gibt es nicht. Der Glaube an das Kommen des Reiches, das Zentrum der Bibel, ist verloren; nur im Jüngsten Gericht und im Jenseits lebt ein letzter Schimmer davon fort. Selbstverständlich aber erlischt mit der Bedingung der Erfüllung zwar nicht die Verheißung Christi, aber die Erfüllung.

Das ist die große Kontrarevolution im Bereiche der Sache Christi, die große, fundamentale, durchgehende Hemmung der Revolution, die Christus bedeutet.

Aber wie — wenn diese Kontrarevolution selbst wieder aufgehoben würde? Das aber will die Revolution Christi. Und das ist es, was im

innern Zusammenhang mit der Revolution der Welt heute vor sich geht — das das Tiefste und Höchste, was geschieht, das neue Kommen Christi „auf den Wolken des Himmels“. Damit aber kehrt auch jene Verheißung wieder und geschieht zuletzt ihre Erfüllung.

Davon haben wir eine gewaltige Erläuterung im Leben der beiden *Blumhardt*. In ihnen ist zuerst wieder vulkanisch und als nach und nach die Christenheit ergreifende Macht jene Revolution Christi, welche die Erwartung des Reiches vom lebendigen Gott und Christus her bedeutet, aufgebrochen. *Und siehe — sofort war auch die Erfüllung der Verheißung da:* In Möttingen und Boll sind die Dämonen besiegt und die Kranken in Massen geheilt worden, ist jene Vollmacht Christi wieder Wirklichkeit geworden. Sollte das nicht ein Beweis dafür sein, daß mit dem neuen Aufbrechen des Glaubens an das Reich und dem damit verbundenen Kommen des Reiches selbst sich jene Verheißung Christi im Großen erfüllen und die Welt verwandeln werde?

Doch kehren wir noch einmal zu der Verheißung selbst zurück, und zwar speziell zu dem Teile daran, der für den Jünger noch größere Taten, als sie Jesus selbst getan, in Aussicht stellt. Versuchen wir den Sinn dieses Wortes recht zu verstehen.

Es liegt darin wieder eine *Beschränkung* dessen, was Jesus selbst in seiner geschichtlichen Erscheinung tut und bedeutet. Erinnern wir uns jetzt daran, was seine „Wunder“ bedeuten. Jesus und das ganze Evangelium nennen sie, wie wir gesehen haben, mit Vorliebe „Zeichen“ — nämlich Zeichen, daß das Reich Gottes angebrochen ist. *Angebrochen* — aber noch nicht *erfüllt*. Aber es soll ja *wachsen*, soll sich *entfalten* und damit *erfüllen*. *In dem Maße, als dies geschieht, können und werden die „Zeichen“ sich erfüllen*. Sie können aus bloßen Hinweisen Vollwirklichkeiten werden. Um nur einige Beispiele zu nennen: Die Krankenheilungen Jesu: sind sie nicht ein Hinweis auf einen gewaltigen Kampf gegen die Macht der Krankheit überhaupt? Ist nicht schon der vor allem durch Christus inspirierte Kampf der ganzen echten *Medizin* eine solche Erfüllung? Und sind nicht noch größere, umfassendere Erfüllungen denkbar? Oder die Totenerweckungen Jesu: Ist nicht aus diesen einzelnen Taten Jesus trotz allem eine neue Stellung zum Tode geworden? Und ist nicht auch auf dieser Linie *weitere* Erfüllung möglich? Die Speisung der Fünftausend: hat sie sich nicht in der sozialen Frage, zum Sozialismus und Kommunismus (nehmen wir diese Wörter nicht im Parteisinn!) ausgeweitet? Es soll aber das, was damit bloß als große allgemeine Linien der Erfüllung erscheint, auch im Einzelnen und Konkreten zu Vollmacht des Jüngers und der Gemeinde werden.

Diese Ausweitung der Taten Jesu hat aber, wie in dem Gesagten schon angedeutet, noch einen besondern Sinn. *Die Sache Jesu, zu seinen Lebzeiten auf einen kleinen Kreis beschränkt, soll noch die ganze Welt erobern und damit sein Werk fortgesetzt und erfüllt werden*. Das geschieht in ungeheurem Kampf. Aber wenn heute — um nur das zu

nennen — der Friedensgedanke über San Franzisko steht: ist das nicht eine Fortsetzung des Werkes Jesu weit über die Möglichkeiten des geschichtlichen Jesus hinaus?

Erscheint in diesem Lichte nicht die Verheißung Christi wie die Erfüllung wieder in ihrer ganzen Realität und Aktualität?

Aber freilich — sie bleibt an *Bedingungen* gebunden, noch abgesehen von jener Grundbedingung, dem Glauben an das Kommen des Reiches.

Es ist zunächst allerdings nur ein anderer Ausdruck für diese Grundbedingung, wenn wir sagen: *Die Verheißung wie ihre Erfüllung bleibt gebunden an den Glauben an den lebendigen Gott und lebendigen Christus* — an den Christus, der nicht gestorben, sondern auferstanden ist und in Verbindung mit dem Vater des Vaters Vollmacht hat, mit der Macht des Vaters eins ist. Sie bleibt ferner gebunden an *das Gebet* — an das *rechte* Gebet, das rechter Glaube ist, das Arbeit ist und Kampf, das Mitarbeit ist. Ihm ist *Erhörung* zugesichert. Aber freilich wieder unter einer Bedingung: der Bedingung, daß es „*im Namen Christi*“ geschieht, und das bedeutet im Sinne der Bibel nicht etwa bloß in einer dogmatischen oder gar rein formalen Verbindung mit Christus, sondern in seinem *Geiste*, in seiner *Kraft*, im Sinne seiner *Sache*, welche die Sache Gottes ist. Diesem Gebet allein ist die Erhörung zugesichert: eine Erhörung zwar selbstverständlich nicht immer genau nach der Vorstellung des Bittenden, aber eine *sichere* Erhörung.

Und es ist vorausgesetzt eine Gemeinde des Reiches Gottes — jene Gemeinde, welche wirklich Stellvertreterin Gottes auf Erden ist im Sinne von Matthäus 16, 18—19. Sie soll nicht bloß selber durch die Pforten der Hölle nicht überwunden werden, sondern, was damit notwendig gesetzt ist, selbst die Pforten der Hölle überwinden. Im Zusammenhang mit ihr allein wird der einzelne Jünger *seine* Vollmacht erhalten.

Und endlich die Hauptsache: *Christus bindet die Erfüllung seiner Verheißung an die Erfüllung seiner Gebote* (V. 15); mit andern Worten: Das Reich Gottes ist nicht ohne seine *Gerechtigkeit*. Die Erfüllung der Verheißung des Sieges über Krankheit und Tod, Natur und Schicksal kann, im ganzen und großen gesehen, nicht in einer Welt eintreten, worin *Gewalt* und *Mammon*, verbunden mit allem andern Götzentum, die Herrschaft haben. *Zuerst muß die Umkehr vom Reiche der Götzen zum Reiche Gottes oder, kürzer, von den Götzen zu Gott stattfinden*. Nicht die „*Zeichen*“ des Reiches sind die Hauptsache, sondern das Reich selbst. Das hat Jesus selbst gewaltig betont, das in seiner Nachfolge die beiden Blumhardt. Und es ist ja auch klar: Wenn heute, in dieser Welt des Mammons und der Gewalt, in dieser Götzenwelt, eine Erfüllung jener Verheißung im großen Stil geschähe (so dies überhaupt möglich wäre) — was wäre damit erreicht? Nur eine Sensation mehr! Nur eine Reizung des religiösen Egoismus mehr! Aber wenn die große Umkehr zu Gott geschieht, dann wird das Wunder aufbrechen wie ein

Strom. Es gilt auch hier die umfassende Regel: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches *zufallen*.“ Das gilt im großen für die Gemeinde und die Welt, und es gilt im kleinen für den einzelnen Jünger.

Denn das sei noch gesagt: Wenn auch im großen für das Reich Gottes und die Erfüllung seiner Verheißung das Gesetz der *Reife* und der *Stufen* oder *Stadien* gilt¹⁾, so steht es doch jedem Einzelnen schon jetzt offen, wenn er die Bedingung erfüllt.

Darum ist es so, daß wir, wenn wir die Revolution Christi, die Botschaft vom Reiche, verstanden haben, dieser ganzen furchtbaren Erscheinung der Welt- und Todesmächte, der kosmischen Mächte Krankheit und Tod, Natur und Schicksal im ganzen und einzelnen nicht mehr macht- und hoffnungslos gegenüberstehen. Wir wissen: Auch da gibt es noch einen *Sieg*. Und wir selbst sind, wenn wir es recht wollen und verstehen und die Bedingung erfüllen, nicht ganz ohne Macht!

*

Das ist die Revolution Christi, sofern sie von der Vergangenheit zu der Zukunft, von dem Gewesenen zu dem Werdenden, von dem Festen zu dem Beweglichen, von dem Toten zu dem Lebendigen führt, sofern sie eine Fortsetzung der Botschaft und des Werkes, der Lehre und der Tat Jesu verkündigt und wirkt.

Ich habe darüber nicht zufällig im Blicke auf *Pfingsten* geredet. Denn Pfingsten ist ja, recht verstanden, das Fest dieser Revolution, und der Paraklet ist das, was, recht verstanden, der *Heilige Geist* ist. Er, dieser heilige Geist von Pfingsten, ist der Tröster, er ist der Offenbarer, und er ist der Schöpfer. *Leonhard Ragaz.*

Christus und die Politik²⁾

Ein Votum

Daß, wie alle Wirklichkeit, so auch das politische Wesen dem Herrschaftsbereich Gottes unterworfen sei und immer mehr unterworfen werden müsse, war, wie wir vor kurzem wieder gezeigt haben³⁾, ein

¹⁾ Man vergleiche dazu mein Buch „*Die Botschaft vom Reiche Gottes*“.

²⁾ Diese Ausführungen sind im Sommer des letzten Jahres geschrieben worden und waren als Beitrag zur Diskussion für ein theologisches Blatt berechnet, sind demselben dann aber nicht zugestellt worden. Inzwischen ist Einiges von dem, was sie sagen, in *Bergers* Aufsatz: „*Welche Gerechtigkeit soll gelten?*“ ausgesprochen worden. Aber sie enthalten doch wieder Gesichtspunkte eigener Art und auch Repetitionen haben ihren Nutzen.

³⁾ Vgl. den Aufsatz: „*Von der religiös-sozialen Bewegung*“ im Juli/Augustheft 1944 der „*Neuen Wege*“.